

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Fleischverkauf.

Samstag, den 17. Februar d. Js., wird unter Vorlage der Fleischkarten ausgegeben:

bei A. May:

Schweinefleisch an Nr. 756—855 von 1—2 Uhr nachm.	
856—955	2—3
956—1015	3—3 1/2
Rindfleisch an Nr. 1—160	4 1/2—5 1/2
151—315	5 1/2—6 1/2
656—755	6 1/2—7 1/2

bei P. Schneider:

Rohfleisch	318—425	3—4
Rindfleisch	426—535	4—5
	536—655	5—6

bei Peter Nicolai:

Schweinefleisch	1016—1115	4—5
	1116—1215	5—6

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Lebensmitteln.

Samstag, den 17. Februar d. Js., 9 Uhr vormittags ab, wird in den Verkaufsstellen unter Vorlage der Fett- und Hülsenfrüchtlkarten ausgegeben:

- Margarine an Nr. 1191—1326 und 1—455, auf den Kopf 70 Gramm, Preis 28 Pfg.
- Weizengries an Nr. 1—1326, auf den Kopf 70 Gramm, Preis 4 Pfg.

Schwanheim a. M., den 14. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Reichsfleischkarten für Februar-März gelangen am nächsten Samstag bei den Herrn Bezirksvorstehern zur Ausgabe.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

19

Da hatte eines Abends verlockend das Wasser unter ihr gerauscht und gegurgelt. Verlockend — Ruhe verheißend. Aber sie war der Verlockung nicht gefolgt.

Sie blieb am Leben, um einen Kampf aufzunehmen, wie ihn wenige Frauen zu führen haben, von den wenigen aber nur ein kleiner Teil siegreich durchzuführen vermag.

Wahiam erwarb sie das zum Leben Nötigste. Aber ihr Haupt trug sie allezeit stolz und aufrecht. Sie ließ sich nicht niederlegen. Aus dem schwachen, verzweifelnden Mädchen wurde ein im Kampf gekämpftes, stolzes und selbstbewusstes Weib, dem es gelang, sich oben zu halten.

Walter vergalt ihr das alles durch die zärtlichste Sohnesliebe. Und je älter er wurde, je mehr er erkannte, daß er alles seiner Mutter verdankte, um so bewußter und stärker wurde seine Liebe zu ihr, der einzigen.

Auch im Jünglings- und Mannesalter betriet er alles mit seiner Mutter.

„Glaube doch nicht, daß ich ein selbstständiger Mensch bin, Mutter“, meinte er oft. „Das ist gar nicht der Fall. Eigentlich weiß ich in jedem Fall schon vorher, was Du sagen wirst. Aber es ist mir stets eine angenehme Überraschung, zu wissen, daß Du meine Ansicht teilst.“

Sie hatten sich selten von einander getrennt. Nur einmal in dem Jahr, als er praktisch in einer Fabrik arbeitete. Ein richtiger Arbeiter wollte er sein, um alles zu lernen und als Mutterjüngling nicht ausgeschlossen zu werden von den Arbeitsgenossen.

Und dann auch, als sein Fabrikherr, welcher seine hervorragenden Eigenschaften und Begabungen erkannte, ihn in beiderseitigem Interesse für längere Zeit auf Reisen nach England und Amerika schickte.

Was ihm von seiner und seiner Mutter Vergangenheit zu wissen nötig war, sagte ihm die letztere, als er Verständnis für eine solche Mitteilung besaß. Sie hielt dies für ihre Pflicht. Jetzt vergalt er ihr durch doppelte Liebe, was sie für ihn getan.

Nur eins blieb ihm verborgen — wer sein Vater war und wo die Mutter sich zu jeder Zeit aufgehalten. Er hatte

Bekanntmachung.

Die starke Inanspruchnahme der Getreidevorräte durch Erschließungen von Kartoffeln macht schleunige Wiederauffüllung erforderlich.

Die Landwirte werden deshalb ersucht, ihre Getreidebestände alsbald restlos abzuliefern.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Leesholztag.

Bei dem für gestern angeordneten Leesholztag wurde festgestellt, daß auch eine Anzahl gut situierter Leute noch sogar mit bespannten Wagen von der Vergünstigung Gebrauch machten.

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß die Benutzung von Werkzeug und Geräten zum Fällen bezw. Wegschaffen des Holzes nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz strafbar ist, halte es auch für selbstverständlich, ohne daß dies besonders bekannt zu werden braucht, daß die Leesholztag nur für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt sind.

Des weiteren ist hier bekannt geworden, daß verschiedene Personen sich von den hier als Holzhauer tätigen Kriegsgefangenen Holz in Säcken verschaffen lassen.

Nach den bekannten Bestimmungen ist jeder Verkehr von Zivilpersonen mit Kriegsgefangenen verboten und zieht strengste gerichtliche Bestrafung nach sich. Bei weiteren Übertretungsfällen muß Anzeige der betreffenden Personen erfolgen, außerdem werden deren Namen veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) über Vorratserhebungen wird hierdurch angeordnet, daß am Donnerstag, den 15. Februar 1917, im Kreise Höchst a. M. eine allgemeine Bestandsaufnahme von Heu stattzufinden hat.

Ausgenommen von der Erhebung sind die Vorräte, die in der Hand eines Besitzers einen Zentner nicht übersteigen.

Alle diejenigen, welche bei Beginn des 15. Februar

d. Js. im Besitze von Heu sind oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, ihre Vorräte an Heu aller Art, insbesondere auch das Heu von Klee und sonstigen Futterpflanzen, soweit die Vorräte mehr als 1 Zentner betragen, bis zum 16. Februar 1917, mittags 12 Uhr, der Ortspolizeibehörde getrennt nach den einzelnen Heuarten und Gewichtsmengen (Zentner), schriftlich anzuzeigen. Ein besonderes Anzeigeformular ist nicht vorgeschrieben.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Anordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Anordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Höchst a. M., den 13. Februar 1917.

Der Landrat des Kreises Höchst a. M.: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Die erforderlichen Angaben sind am Freitag, den 16. Februar d. Js., während der Sprechstunden von 9—12 Uhr vormittags auf Zimmer 7 zu erstatten.

Schwanheim a. M., den 14. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Verordnung vom 14. Januar d. Js. (R.-G.-Bl. S. 46) findet am 15. Februar 1917 eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten aller Art, mit Ausnahme von Bienen und Lupinen, statt.

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Aufnahme der Mehlvorräte erstreckt sich auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 782) das Recht als Selbstversorger in Anspruch genommen haben.

„Wie Du willst, Walter.“

Sie setzten sich, und der Sohn aß mit dem regen Appetit der Jugend, der weder durch Schmerz noch Freude gestört werden kann. Er sagte nichts, aber von Zeit zu Zeit zuckte es wie ein Freudenstern über sein Gesicht.

Während dann Frau Stahl die Teller wechselte und in die Küche ging, zog Walter aus der Tasche seines Rockes seine Brieftasche und entnahm ihr einen Briefumschlag, ein großes, dickes Cover. Das legte er auf seiner Mutter Teller.

Die Eintretende bemerkte sofort den Umschlag auf ihrem Platz und fragte den Sohn, der sie lächelnd beobachtete: „Ein Brief, Walter? Von wem ist der?“

Sie wollte den Umschlag nehmen, welcher unverschlossen war, da sagte Walter mit erklüffelt tragischem Tone: „Du, Mutter, ich bin in der letzten Zeit ein entsetzlich schlechter Kerl geworden. Ich habe ein schreckliches Geheimnis vor Dir gehabt.“

„Aber Walter. Das klingt ja ganz schauerlich.“

„Nicht wahr? Aber öffne mir den Brief, dann wirst Du es erfahren.“

Frau Stahl entnahm dem bunten Umschlag einen großen Bogen, welcher durch seine Auf- und Unterschrift und beigedrücktem Stempel, durch sein ganzes äußeres schon einen sehr gewichtigen Eindruck machte.

„Aber — was ist denn das?“

„Dieses Ding hier nennt man einen Depotschein von der Reichsbank.“

„Aber — Junge — was heißt das — diese Zahlen?“

„Du bist rasch erklären, mein geliebtes Mütterchen. Das Patent ist verkauft. Diese Summe hier ist der Kaufpreis, und diese Summe ist heute vormittag in meinen Besitz übergegangen.“

Frau Stahl wurde blaß, dann rot. Sie wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort hervor.

Walter sprang auf, lief um den Tisch herum und kniete neben ihr nieder. Stürmisch streichelte und küßte er ihre Hände und rief: „Siehst Du, Du Liebe, Du Herzensmutter, auf diesen Augenblick habe ich mich gefreut, seit ich denken kann. Jetzt kann ich sagen, daß ich ein gemachter Mann bin, und jetzt endlich ist's soweit, daß Du Dich nicht mehr mühen und plagen darfst. Jetzt sollst Du es so haben, wie es sich gehört.“

nie danach gefragt, wie überhaupt dies eine Mal über diesen Punkt zwischen Mutter und Sohn gesprochen wurde.

Jetzt war Walter Stahl ein „gemachter Mann“. Schon seit längerer Zeit in anscheinlicher, wenn auch bescheidener Stellung, vermochte er einen kleinen Teil der Riesenschuld an seine über alles geliebte Mutter abzutragen.

Alle seine freie Zeit aber hatte er im „Destillierkolben“ der Lösung eines Problems gewidmet, welches ihn Tag und Nacht beschäftigte. Nun war's gelungen, heute trug er den klingenden Lohn all seiner Mühen und Anstrengungen in der Tasche.

„Siehst Du, Walter, es ist alles fertig und hat nur auf den Säulungen gewartet. So, lieber Junge, nun setze Dich.“

„Ja, es ging nicht anders. Sieh doch einmal, Mutterherz, ich mußte erst einen kleinen Umweg machen. Daqu!“

Er hielt der Mutter schnell die Kasse hin. Freudig über-rascht nahm sie dieselben, meinte aber in liebevoll vorurteilsvollem Tone: „Die herrlichsten Rosen, Walter! Du bist ein guter Junge, ich danke Dir vielmals! Ach, sind sie köstlich!“

„Aber, weißt Du — gleich so viele! Eine wäre doch für mich alte Frau genug gewesen!“

„Du, Mutter, Du bekommst es gleich mit mir zu tun! Wie kannst Du meine Mutter eine alte Frau nennen? Du bist so jung und hübsch, daß Du den Vergleich mit keiner zu scheuen brauchst.“

Und rasch sagte er die Frau an und tanzte lachend mit der glücklichen Lächelnden um den Tisch.

Sie war noch immer eine schöne Erscheinung, groß und schlank. Selbst ihrem Gesicht hatten die langen Jahre der Kämpfe und Sorgen nicht einen gewissen Reiz der Jugend zu rauben vermocht.

„Junge, laß mich doch endlich los!“ rief sie lachend und sich sträubend. „Was hast Du denn? Du bist ja ganz aus dem Häuschen.“

„Kann ich auch wohl sein!“ erwiderte er. „Die Hauptsache kommt ja noch. Eine Überraschung, sage ich Dir.“

„Nun, was denn? Ach, ich errate. Eine Gehaltsverhö-hung? Das wäre schön, und wir könnten sie auch gebrauchen.“

„Das nicht? Aber vielleicht kommt's auch noch. Aber setzen wir uns nur erst. Ich habe ja einen Mordshunger, Mutter und — ich kann's Dir auch so erzählen.“

Außerdem sind die Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstag auf dem Transporte befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren und Händler, sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 15. Februar 1917 noch vorhanden sind.

2. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder ihre Vertreter verpflichtet. Sie haben die Richtigkeit der gemachten Angaben durch eigenhändige Unterschrift zu bescheinigen.

3. Die Ausnahme soll die Vorräte an den nachstehend aufgeführten Frucht- und Mehlsorten erfassen, die sich mit Beginn des 15. Februar 1917 im Gewahrsam der zur Anzeige Verpflichteten oder im Falle der Ziffer 1 Abs. 4 für einen Kommunalverband auf dem Transporte befunden haben:

- a) Roggen, Weizen, Kernen enthülster Speltz, Dinkel, Fesen, sowie Emmer und Einkorn, sämtlich gedroschen und ungedroschen, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemischt;
- b) Roggen- und Weizenmehl (auch Dinst), allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls;
- c) Gerste, gedroschen und ungedroschen;
- d) Hafer, sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, gedroschen und ungedroschen;
- e) Hülsenfrüchte aller Art (Erbsen, Bohnen, Linsen, einschließlich Ackerbohnen und Pelusken), mit Ausnahme von Bienen und Lupinen, sowie Gemenge (Hülsenfrüchte aller Art, untereinander oder mit Körnerfrüchten gemischt), gedroschen u. ungedroschen.

Die vorhandenen Vorräte an gedroschenen Fruchtarten sind nach Zentnern (100 Pfund) und etwa überschüssigen vollen Pfunden anzugeben. Ungedroschene Vorräte sind nach dem Körnerertrage gewissenhaft zu schätzen und getrennt von den bereits gedroschenen Mengen nach vollen Zentnern nachzuweisen.

Außerdem ist die Zahl der nach der Verordnung über Brotgetreide und Mehl im Selbstverbrauchsverhältnisse des Betriebsinhabers zu versorgenden Personen anzugeben.

4. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindefreiwilufig und zwar durch Gemeindefreiwilufige.

Gemeindefreiwilufige I. für die Angabe der Brotgetreide- und Mehlsorten.

Gemeindefreiwilufige II. für die Angabe der Vorräte an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten.

Die Ausführung der Erhebung liegt der Gemeindebehörde ob. Die Anzeigen sind von den Anzeigepflichtigen zu den von den Gemeindebehörden zu bestimmenden Zeiten auf dem vorgeschriebenen Formular zu erstatten und durch Namensunterschrift als richtig anzuerkennen. Die Anzeigeformulare werden rechtzeitig geliefert.

Es muß bestimmt erwartet werden, daß jeder Betriebsinhaber seiner Anzeigepflicht im vaterländischen Interesse mit peinlichster Genauigkeit nachkommt.

5. Den Kommunalverbänden ist zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der Angaben durch Beamte oder beidseitige Vertrauensleute vorzunehmen, die befugt sind, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in Ziffer 3 genannten Art zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftspapiere und -bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Unrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen und zwar sowohl vorsätzliche wie fahrlässige sind mit strengen Strafen bedroht.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er verpflichtet

ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Vorschrift in Ziffer 13 zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Höchst a. M., den 9. Februar 1917.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Die betreffenden Besitzer haben die fraglichen Angaben am Freitag, den 16. Februar d. Js., auf dem Rathaus, Zimmer 7, während der Sprechstunden von 9—12 Uhr vormittags zu erstatten.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Befugtmachung.

Der Fortbildungsschulunterricht fällt morgen Freitag aus.

Der Rektor: Hartmann.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

I.

Die Verfolgungskämpfe östlich Bukarest.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erhalten wir folgende Schilderung:

Am 6. Dezember war die Festung Bukarest besetzt worden. Der Heeresgruppe von Mackensen war als Ergebnis großzügiger entwerfener und energisch durchgeführter Operationen eine kostbare Frucht in den Schoß gefallen, aber das erstrebte strategische Ziel war damit noch nicht erreicht. Mit klingendem Spiel zogen die Regimenter in raschem Marsch durch die festlich gestimmten Straßen der Hauptstadt — hinaus in die walachische Ebene. Die inneren Flügel der beiden Armeen hatten am 6. Dezember Bukarest durchkreuzt, ohne daß es zu Straßengefechten kam. Sie nahmen ohne Verweilen die Verfolgung des fliehenden Gegners auf. Am Nachmittag desselben Tages hatten Truppen des Generals von Falkenhayn den letzten Widerstand des verschanzten Gegners westlich Ploesti gebrochen und diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt gesichert. Es wurde ein rascher Vorstoß auf Buzau befohlen. Der Saal, den die zwischen Bukarest und dem Sereth ausgebreitete walachische Ebene bildet, sollte gemächlich durch Druck vom Gebirge her ausgepreßt werden. Der Donau-Armee fiel die mühsame Aufgabe zu, mit der auf Buzau—Kimmicul-Sarat vordringenden 9. Armee in einer weitausholenden Linkschenkung Schritt zu halten. Da an den größeren Abschnitten mit heftigem Widerstand zu rechnen war, war die Leitung der Heeresgruppe darauf bedacht, durch ein kräftiges Vorschleichen des linken Flügels die befestigten Linien der Ebene ihres Wertes zu berauben. Die Schachzüge des gestaffelten Vorgehens sind völlig planmäßig geglückt, und sie haben ihre Wirkung auch auf die Dobrudscha-Front ausgeübt. Am 5. Januar 1917, einen Monat nach der Einnahme von Bukarest, war der Sereth erreicht und die Donau von Giurgiu bis Braila, also auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer, dem Feinde entzissen.

Die Verteidigungskraft des Feindes war zum geringen. Die rumänischen und russischen Verbände hatten vor Bukarest in den schweren Schlachten am 27. und 28. Dezember so vernichtende Schläge erhalten, daß sie sich eiligst nach rückwärts zogen. Aber ein anderer Feind stemmte sich dem Vormarsch entgegen: der durch Regen verflaumte auch auf den wenigen Wegen grundlose Boden, der unsere an Schwierigkeiten gewohnten Balkandivisionen vor außergewöhnliche Aufgaben stellte. Der Wille, die Kolonnenfahrer arbeiteten sich aber unüberwindlich durch den knietiefen Schlamm und die sonstigen Hindernisse hindurch. Und unmittelbar hinter der fechten Truppe arbeiteten die Eisenbahner an der Sicherung Nachschubs. In aufopfernder Hingabe brachten die Arbeiter das Kunststück fertig, die Brücken, die über vielen zum Teil tief eingeschnittenen Wasserläufe führten, und die fast alle zerstört waren, so rasch wiederherzustellen, daß die Verfolgung keine Unterbrechung erlitt. So in die Gelände möglich sei, schwere Artillerie nachzuziehen.

Die in starker Auflösung zurückgehenden rumänischen Kräfte und das südlich Bukarest geschlagene russische Korps hatten wohl die Absicht, an der Salomika zu verschnaufen und sich neu zu kräftigen. Zwischen der Salomika und dem Buzau hatte der Russe starke Kavalleriemassen versammelt, um die gehezten Divisionen wenigstens eine Zeitlang der künftigen Verfolger zu erwehren. Weiter rückwärts vor der Linie Braula—Kimmicul-Sarat waren alsdann in vorbereiteten Stellungen der Vormarsch den Sereth mit starken Kräften endgültig zum Stehen gebracht worden. Einige Zeit früher hatte man offenbar noch damit gerechnet, dem Siegeszug unserer Armeen schon an der Salomika ein Ende zu bereiten. Da einer widerstandsfähigen Verteidigung dieses wichtigen Abschnittes der Ueberreste der geschlagenen Verbände nicht ausreichten, hatte die russische Heeresleitung den schweren Entschluß gefaßt, Verstärkungen aus der Dobrudscha herüberzuführen und damit den Besitz der nördlichen Dobrudscha aufs Spiel zu setzen. Der Widerstand an der Salomika war aber von vornherein aussichtslos, da durch die auf Buzau vordringenden Teile der 9. Armee der Seitenstützpunkt beraubt war. Bereits am 10. Dezember erschien die Kavallerie der Donau-Armee an der Salomika bei Copuzul und stieß in der Richtung nach Reviga durch. Bulgarische Kräfte, die zwischen Silistra und Cernavoda über die Donau saßen, bedrängten den linken Flügel des Feindes. Ohne sich einen Tag Ruhe gönnen, setzte die Heeresgruppe die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort, mit der Absicht, mit vorgeschobenem starken linken Flügel und Staffeln nach rechts stärkere Widerstandsversuche in der Ebene vom Gebirge her zu umfassen. Auf der freier werdenden Donau wurden an mehreren Stellen Fähren und Brücken gebaut. Es wurde dadurch eine festere Verbindung zwischen den beiden Armeen in der Walachei und in der Dobrudscha hergestellt. Bulgaren und Rumänen hergeführt.

Nachdem am 15. Dezember der Buzau-Uebergang beiderseits der Staat erklüpfte war, setzte der Feind seinen Rückzug in zwei Hauptgruppen fort, mit einer Kolonne dem Rest der rumänischen Armee und einer russischen Division, in der Richtung auf Kimmicul-Sarat, mit anderen — in der Hauptmasse russischen Kräfte — in die Richtung auf Braila. Es war damit zu rechnen, daß die Russe in dem bei Braila ausgebauten Brückenkopf heftigen Widerstand leisten werde, da mit dem Schicksal von Braila das der russischen Dobrudscha-Armee eng verknüpft war. Derselben Erwägungen veranlaßte die Leitung der Heeresgruppe, die neu eingefetzte Offensive in der Dobrudscha mit größter Latkraft durchzuführen, durch hartnäckigste Bedrängung der russischen Kräfte diese über die Donau zu werfen und Braila durch Umfassung im Rücken seiner Widerstandskraft zu berauben.

Komleß Jutta.

Roman von Billy Schlarau.

20

Jütlich legte die Mutter ihre Hand auf den Kopf des Sohnes und streichelte sein Haar. — Er aber fuhr fort: „Nicht wahr, Du bist mir nicht böse, daß ich ein Geheimnis vor Dir hatte. Sieh einmal, es war alles noch so ungewiß. Der Vater des Paten-Jütchens, mit dem ich sprach, interessierte sich sehr dafür. Er gab mir auch die Summe an, die ich fordern sollte. Zuerst habe ich ihn geradezu angelacht. Aber nun ist alles so gut gekommen, nun ist alles in der schönen Ordnung. Aber Du sagst ja gar nichts, Liebe, — freu Dich denn nicht mit mir?“

„Wein — lieber — lieber Junge!“

„Das war alles, was die Mutter zu sagen vermochte. Aber aus ihren Augen strömten Tränen. Unantastbar. Freudentränen. Freudentränen nicht nur über den glänzenden Erfolg des Sohnes, viel mehr noch über die zärtliche Liebe, welche aus seinem Innern und seinen Worten sprach.“

Sie zog ihn an ihre Brust und küßte ihn zärtlich.

Als sie sich wieder gegenüber saßen, meinte die Mutter: „Mir ist der Appetit ganz vergangen vor Freude. Weist Du, Walter, es ist nicht das Geld; das allein würde mich nicht glücklich machen. Daß Du nun aber die Mittel hast, weiter zu bauen und so manchen bis jetzt unumführbaren Plan in das Leben treten zu lassen, das stimmt mich so froh!“

„Nun ja — sicher!“ erwiderte der Sohn lachend. „Aber das soll mich vor der Hand nicht abhalten, Deiner Kochkunst alle Ehre anzutun.“

Walter hieb auch tapfer in die ihm vorgelegten Speisen ein.

Als er aber fertig war, sagte er: „Wir lassen natürlich alles beim Alten, Mütterchen. Das versteht sich. Man muß mit seinen Erfolgen rechnen.“

„Nur nachmittags zum Kaffee wird eine Vohne mehr genommen. Nicht wahr? Du kennst ja meine schwache Seite. Wird's das auch anerkennen?“

„Nicht!“ sagte die Mutter und verließ das Zimmer, dem Winkler Walters Rechnung zu tragen.

Auf dem am Fenster stehenden Nähtisch lag die Tages-

zeitung, auf derselben bemerkte er einige Briefe. Stahl setzte sich an den kleinen Tisch und öffnete einen der Briefe.

Als die Mutter eintrat und dann die Tasse Kaffee auf den Nähtisch stellte, bemerkte sie wohl, daß Walter ganz vertieft war in die Lektüre dieses Briefes. Er sah und hörte nicht, was um ihn vorging. So machte sie sich eilig daran, den Speisetisch abzuräumen.

Dann legte der junge Mann den zweiten Bogen auf den Tisch und sagte: „Das ist merkwürdig, wirklich merkwürdig! Wenn Du fertig bist, Mutter, setze Dich einmal zu mir. Solch eine Liebeserklärung. Ein Brief von einer Dame an mich. Ich möchte ihn Dir vorlesen, wenn Du willst.“

Die Mutter setzte sich zu ihrem Sohne und sagte, indem sie ihm scherzhaft mit dem Finger drohte: „Geheimnisse hat mein Junge vor mir? Schon das zweite am heutigen Tage? Du korrespondierst mit einer Dame? Das ist doch sehr auffallend.“

„Na, so ängstlich ist es mit dem Geheimnis nicht, denn sonst würde ich es Dir ja nicht erzählen.“

Er legte den Brief auf den Tisch und fuhr dann fort: „Dabei aber noch ein bißchen Geduld. Die Sache hat eine kleine Vorgeschichte, und die muß ich Dir zuerst erzählen. Du entsinnst Dich wohl, daß ich, es war vor drei Wochen, nicht? — Na also, ich war damals bei Bankier Gmeiner zum Diner. Er nahm ein durchaus geldmännisches Interesse an mir, denn er stand auch mit mir wegen der Erfindung in Unterhandlung. Das nebenbei. Also dort lernte ich auch eine junge vornehme Dame kennen und hatte mit ihr ein längeres und eingehendes Gespräch. Du weißt, Mutter, daß ich höchst ungern mit Vornehmern meine Ansichten spreche, welche ihnen nur ein allgemein flüchtiges Interesse entgegenbringen. Wozu das auch? Aber diese Dame zeigte bei allem, ich möchte sagen, scharfem Verstande ein solches Interesse und einen heftigen Wunsch nach Belehrung, daß ich wohl oder übel aus meiner Reserve heraus mußte.“

„Und dies Gespräch, Walter — worüber wurde es geführt?“

„Die soziale Frage. Doch nein, das stimmt nicht. Aber, es handelte sich um den Abschnitt „Stellung der Frau, das Recht der Frau,“ und vor allem um Frauenbildung. Du kennst ja meine Ansichten, und ich weiß auch, daß sie die Deinigen

sind. Daß ich das Thema in noch nicht einer halben Stunde nur oberflächlich berühren konnte, ist klar. Trotzdem aber brachte die Dame mir so viel Verständnis entgegen, daß ich — nun, ich hätte mich ganz gern noch länger mit ihr unterhalten.“

„Und diese Dame schreibt Dir jetzt den langen Brief?“

„Ganz recht, dieselbe. Hier — bitte.“

„Ah, das ist auch wieder eine von den kleinen Handschriften, welche ich ohne Glas nicht mehr entziffern kann. Wo mag ich denn nur meine Brille haben?“

„Daß nur, Mutter!“ meinte Walter lachend. „Die hast Du jedenfalls wieder sehr schön versteckt. Gehe mir sie gefälligst, hätte ich Dir den ganzen Brief vorgelesen. So höre nun zu. — Also!“

„Bester Herr Stahl! Am dem Abend, an welchem Sie die Güte hatten, mir eine Privatvorlesung über einige von mir gestellte Fragen zu halten, habe ich mir Ihre Antworten aufgeschrieben und später versucht, auf diesem Fundament weiterzubauen. Ich habe aber nur allzu bald einsehen müssen, dies sei unmöglich. Ich kann mir nicht vorstellen, allein verschaffen, ich gerate in einen Wirrwarr von Widersprüchen und Rätseln. So beschloß ich sehr bald, Ihnen zu schreiben und Sie zu bitten, mir eine Fortsetzung dessen zu geben, was Sie begonnen. Diesen Brief lege ich meinen heutigen Zeilen bei, welche Ihnen nur erklären sollen, weshalb ich ihn nicht abschide. Es geschah dies lediglich aus dem Grunde, weil mir Ihre Adresse unbekannt war. Heute morgen las ich nun einen Artikel in der Zeitung, welcher sich über Fortbildung aussprach und an dieselbe große Hoffnung knüpfte. So erfuhr ich Ihre Adresse. Und ich bitte Sie nun, mir die richtigen Wege zur Erkenntnis und Aufklärung zu weisen, nach denen ich mich lehne. Jutta Hilarsch.“

Der Vorlesende bemerkte nicht, wie blaß seine Mutter plötzlich wurde, als er den Namen Hilarsch las. Sie wurde unheimlich weiß und blickte starr auf den Brief.

Walter ergriff aber sofort den großen einliegenden Bogen und sagte, ohne seine Mutter anzusehen: „Zunächst schreiben sie aneinander dasselbe, wie in dem schon Vorgelegten. Dann eine kurze, aber — auffallend genaue Wiederholung des Gesprächs, welches wir damals führten.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Aare führte der Feind nach sehr heftiger Artillerie-Vorbereitung und unter Einsatz starker Infanterie-Kräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Aare wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvolles Vernichtungsfeuer genommen.

Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Eigene Erkundungsvorstöße im Bogen von St. Mihiel und am Westhange der Vogesen waren erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Westcaronesi-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenscharnitzel.

Makedonische Front.

Am Cerna-Bogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhe östlich von Paralavo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 14. Februar, abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind größere Gefechts-handlungen gemeldet.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich von Bekas wiesen wir mehrere russische Vorstöße zurück. In der Baleputna-Straße erstürmten unsere Truppen eine russische Stellung, zu deren Wiedergewinnung der Feind nachts vergeblich starke Gegenstöße führte. Es wurden 23 Offiziere und 1200 Mann gefangen, 12 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist heute morgen in Berlin eingetroffen.

Die Abfahrt des Grafen Bernstorff.

Kopenhagen, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Nationaltidende“ zufolge hat die Skandinavien-Amerika-Linie von ihrem New Yorker Vertreter die drahlische Mitteilung erhalten, daß nach vielen Verhandlungen die Abreise des Dampfers „Frederik 8“ nunmehr beschlossen sei. Der Dampfer erhält die Erlaubnis, die schon früher angemeldeten Reisenden und die Ladung mitzunehmen. Im ganzen werden mit dem Botschafter und seinem Gefolge gegen 1000 Reisende an Bord sein. Das Schiff wird New York vermutlich am 14. Februar verlassen. Es fährt zunächst nach Halifax, wo die englische Untersuchung vorgenommen wird, und nimmt dann Kurs nach der norwegischen Küste, wo Kristiania angelassen wird.

Eine neutrale Anfrage an Amerika.

Stockholm, 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Aftonbladet“ fragt, warum die Amerikaner, die auf dem „Richter“ freier Fahrt für amerikanische Fahrzeuge pochen, dieses Recht nicht durch die Fahrt nach Hamburg, Stettin und Triest beweisen.

Italienische Enttäuschung.

Vern, 13. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) In der Benediger „Adriatis“ veröffentlicht der Kriegsbeher

Belorebi einen Leitartikel zu der deutsch-amerikanischen Krise. Er bedauert, daß der Abbruch der Beziehungen in Italien übertriebene Freude und Trost erweckt habe. Schon könne man feststellen, daß Amerika nicht mit Österreich-Ungarn gebrochen habe, und daß weder Spanien noch die südamerikanischen Republiken gemeinsame Sache mit Wilson machten. Vorläufig also seien die Vereinigten Staaten alleinstehend. Die Lage habe sich deshalb nicht besonders geändert, und soweit sie verändert sei, sei es zugunsten Deutschlands geschehen, denn Deutschland habe erreicht, was es erreichen wollte. Man müsse sich klar darüber sein, daß die deutschen Staatsmänner zum mindesten die Folgen des U-Boothkrieges im Voraus wußten und mit dem amerikanischen Konflikt gerechnet haben dürften. Wenn der Bruch trotzdem nicht vermieden wurde, so beweise dies, daß Deutschland daraus zukünftig Nutzen erhohe. Offenbar wolle Amerika gerade durch den Bruch mit Deutschland Gelegenheit zur Intervention finden. Man dürfe nicht vergessen, daß Wilsons Worte über die Freiheit der Meere wie eine Mahnung an England geklungen hätten. Amerika werde sich kaum in den Krieg hineinziehen lassen. Auch Italien müsse sich deshalb auf die eigenen Kräfte verlassen.

Der uneingeschränkte U-Boothkrieg.

Berlin, 14. Febr. (W. B. Amtlich.) Aus dem Auslande kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seesperre gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgend welchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der uneingeschränkte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt wird.

Tauchbootangriff auf die Gascogner Küste.

Paris, 11. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium gab gestern bekannt: Am 12. Februar um 5 Uhr nachmittags tauchte in der Nähe der Abourmündung ein feindliches Unterseeboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das, von unseren Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Fünf Personen wurden verwundet, eine davon schwer. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Die Tauchboot-Minenleger.

Die Berichte über die Erfolge im Seehandelskriege ließen schon seit längerer Zeit erkennen, daß neben der Torpedierung, oder was dem gleichsteht: der Vernichtung durch Geschützfeuer der Tauchboote, durch Sprengpatronen, öffnen der Ventile der erbeuteten Schiffe usw., auch die sozusagen indirekte Wirkung der Tauchboote durch das Austreten von Minen in diesem Seekrieg eine große Rolle spielt. Die Tatsache ist also nichts neues; neuerdings liegt aber auch Material über die technischen Einzelheiten vor. Man denke sich den aus Abbildungen bekannten Typ der zigarrenförmigen Tauchboote, den abgerundeten Kopf nach vorne, die schlank auslaufende Spitze nach hinten. Der Querschnitt zeigt drei Hauptabteilungen: hinten den Maschinenraum, in der Mitte Wohnräume und Zentrale, vorn die Minenkammern. Dieser dritte Abschnitt interessiert uns hier. Von oben nach unten quer durch den Schiffskörper laufend, nicht senkrecht, sondern etwas schräg vornübergeneigt ist eine größere Zahl von röhrenartigen Schächten, den sogenannten Minenrohren, eingebaut. Das sind die Behälter und zugleich die Ausstoßrohre für die Minen. Je zwei Minen sind übereinander in den Rohren untergebracht; eine Klappe schließt das Rohr unten ab. Nach Lösung eines Sperrhebels (vom Turm aus) gleitet die auf einem Gestell (dem „Stuhl“) aufliegende Mine samt Stuhl zum Rohr hinaus und sinkt durch ihre Schwerkraft. Sie sinkt bis auf den Meeresgrund. Durch die Verührung mit dem Boden wird eine Sperrung gelöst; der Stuhl verankert sich und bleibt auf dem Grund stehen, die Mine wird nach gewisser Zeit vom Stuhl frei, steigt empor (ein Ankertau abwickelnd) und stellt sich selbsttätig auf eine bestimmte Tiefe unter dem Wasserspiegel ein. In dieser Lage wird sie durch das verankerte Tau festgehalten. So fällt das Tauchboot, selber ungesunken, einen beliebigen Raum des Sperrgebietes mit unsichtbaren Minen an. („Frankf. Ztg.“)

Englische Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit im Luftkrieg.

Die „Sunday Times“ vom 14. 1. bringt einen Aufsatz von C. G. Grey über den Luftkrieg, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Im vergangenen November wurde mit ziemlicher Bestimmtheit festgestellt, daß die Deutschen schon mindestens 3 verschiedene Flugzeugtypen besaßen, die tatsächlich schneller und außerdem befähigt waren, höher zu steigen als irgendein Flugzeug bei der englischen Armee in Frankreich.“

Die Moral der deutschen Flieger ist außerordentlich gestiegen. Natürlich muß es für den Führer eine Beruhigung sein, zu wissen, daß seine Maschine schnell genug ist, um seinem Gegner einfach fortzujagen zu können, wenn die eigene Munition zu Ende gegangen oder eine Laderörung eingetreten ist. Auch muß es den Mut des deutschen Fliegers haben, zu wissen, daß er immer höher steigen kann als seine Gegner und auf diesen herunterzufliegen kann. Denn dies hat die Bedeutung, daß er den Feind angreifen kann, wann und wo er will.

Ganz kürzlich hörte ich von einem britischen Kampfgeschwader auf Patrouille, das nach seinem Aufstieg vom Flugplatz zufällig auf einen neuen deutschen Albatros-Zweidecker stieß, der ruhig 5 oder 6 Meilen hinter den

britischen Linien dauernd seine Kreise zog und anscheinend die Truppenbewegungen beobachtete. Die britische Patrouille, die aus 6 oder 7 Maschinen bestand, flog über ihn, da er zum Zweck der Beobachtung ziemlich tief gegangen war, und stieg dann herunter, um ihn von allen Seiten anzugreifen. Sobald der deutsche Führer die englischen Flugzeuge bemerkte, vergrößerte er seine Schnelligkeit und flog im Kreise, wobei er nach einer Öffnung im Ring seiner Feinde suchte. Nachdem er verschiedenen englischen Flugzeugen ausgewichen war und dabei herausfand, daß er von seinen eigenen Linien abgeschnitten war, machte er einen furchtbaren Sturzflug. Er flog so schnell, daß die englischen Maschinen ihm nicht folgen konnten; in einiger Entfernung traf er auf ein anderes englisches Flugzeug, das einer zweiten Patrouillengruppe angehörte. Dieses englische Flugzeug kam ihm entgegen, um ihn anzugreifen. Zu dieser Zeit war der Deutsche seinen eigenen Linien ziemlich nah; er steuerte in direkter Linie auf diese zu, um der anderen Patrouille keine Gelegenheit zu bieten, ihn abzuschneiden. Aber er mußte ganz nahe an seinem neuen Feinde vorbei. Wer von unten dem Kampfe zusah, beobachtete, daß der Deutsche der englischen Maschine genau so geschickt auswich, wie man beim Fußballspiel an einem Gegner vorbeizukommen sucht. Als er über die deutschen Linien gekommen war, zog er das Höhensteuer und schoß wie eine Rakete nach oben. Der Führer der letzten englischen Maschine erzählt, der Deutsche habe ihn geradezu ausgelacht, als er so nahe an ihm vorbeiflog. Natürlich ist es für den englischen Flieger enttäuschend, wenn er seine Beute auf solche Weise verlieren muß.“

Schweres Grubenunglück.

Chemn (bei Fallersleben), 14. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein schweres Grubenunglück trug sich gestern nachmittag auf der Gewerkschaft „Einigkeit I“ zu. In dem Kalkschacht hatten sich Sprengstoffe entzündet, die ohne Explosion langsam abbrannten. Durch die sich dabei entwickelnden Gase sind 31 Mann ums Leben gekommen. Einige weitere Leute waren zunächst bewußtlos, erholten sich aber wieder zum Teil im herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig und befinden sich jetzt außer Lebensgefahr. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 130 Mann im Schacht. Die Anlagen des Kaliwerkes sind sämtlich in Ordnung geblieben und der Betrieb kann voll aufrecht erhalten werden.

Gewissenhaftigkeit bei den Lebensmittelerhebungen.

Eine Mahnung des Reichskanzlers.

Berlin, 14. Febr. (W. B.) Der Reichskanzler hat an alle Bundesregierungen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Aus Anlaß der am 15. Februar stattfindenden Erhebung der Bestände von gedroschenem und unge-droschenem Getreide und der für den 1. März angeordneten Aufnahme der Viehbestände und der Kartoffel-vorräte gestatte ich mir, auf die große Bedeutung hinzuweisen, die eine Aufklärung aller landwirtschaftlichen Kreise über die Tragweite dieser Maßnahmen besitzt. Diese Bestandsaufnahmen stellen erneut Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Amtsgeschäften wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden. Außerste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aller Beteiligten bei ihrer Durchführung ist aber vaterländische Pflicht. Es gilt die Versorgung unseres Heeres und der zum großen Teil mit Arbeiten für die Rüstung des Heeres beschäftigten städtischen Bevölkerung zu sichern. Ihre Arbeitskraft muß durch richtige Einteilung und geregelte Zuführung der notwendigen Lebensmittel weiter erhalten werden, damit unsere tapferen Truppen mit allem versehen werden, was zum Siege nötig ist. Vorbedingung für das Gelingen des Werkes der Sicherung unserer Volksernährung ist eine möglichst genaue und zutreffende Uebersicht über alle jetzt vorhandenen Vorräte. Millionen von landwirtschaftlichen Betrieben müssen an der Ab-lieferung des Notwendigen mitwirken. Auf jeden einzelnen Betrieb, mag er noch so klein sein, kommt es an. Die deutschen Landwirte und Landwirtsfrauen werden auch in diesem Falle ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Sie werden sorgen, daß ihre Bestände so genau als möglich aufgenommen werden, daß sodann die ob-liegenden Ablieferungen voll und rechtzeitig geschehen und daß auch die Bestellung zur neuen Ernte trotz aller Schwierigkeiten so gut und sorgsam wie irgend möglich erfolgt. Kein Soldat, kein Rüstungsarbeiter, keine Kriegerfamilie darf Mangel leiden durch das Verkömmeris des Landmannes. Er hat die hohe und heilige Pflicht, dem deutschen Volke sein tägliches Brot zu liefern und es dadurch unüberwindlich zu machen gegenüber dem Hungerungsplan unserer Feinde, der sich jetzt an ihnen selber rächt.

Lokale Nachrichten.

Töblich verunglückt. Am Mainufer bei Griesheim ist seit kurzem ein Nabahngelisse angelegt, auf welchem Materialwagen bewegt werden. Dienstag vergnügten sich nun während der Mittagspause einige jugendliche Arbeiter auf einem der Wagen, indem sie an einer Stelle, wo das Geleise etwas Gefälle hat, Luftfahrten veranstalteten. Hierbei stürzte der fünfzehnjährige Arbeiter Papsdorf von hier, dessen Vater im Felde steht, von dem Wagen ab und brach das Genick.

Die Reichsfleischkarten für Februar-März werden am Samstag durch die Herren Bezirksvorsteher ausgegeben.

Fleischverkauf. Samstag, den 17. Februar, wird verkauft: Bei A. May Schweinefleisch an Nr. 756-1015, Rindfleisch an Nr. 1216-1326, 1-315 und 656-755; bei P. Schneider Kalbfleisch an Nr. 316-425, Rindfleisch an Nr. 426-655; bei P. Nicolai Schweinefleisch an Nr. 1016-1215.

Verkauf von Lebensmitteln. Samstag, den 17. Februar, von 9 Uhr vormittags ab wird in den Verkaufsstellen abgegeben: Margarine an Nr. 1191-1326 und 1-455, Weizengrieß an Nr. 1-1326.

Bestandsaufnahme. Am heutigen Tage findet eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten aller Art, mit Ausnahme von Wicken und Lupinen statt. Ebenso findet auch eine Heubestandsaufnahme statt. Wir verweisen über alles Nähere auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Leeseholztag. Bei dem gestrigen Leeseholztag ist festgestellt worden, daß auch eine Anzahl gut sitzierter Leute noch sogar mit bespanntem Wagen von der Bergünstigung Gebrauch machten. Der Bürgermeister weist im heutigen amtlichen Teil darauf hin, daß es für selbstverständlich erachtet wird, ohne es bekannt zu machen, daß die Leeseholztag nur für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt sind. Wir verweisen im übrigen noch auf das weitere in der betreffenden Bekanntmachung.

Vorschuß-Verein Schwanheim. Am vergangenen Sonntagmittag fand im Lokale der Wwe. Leopold Gastell die diesjährige Generalversammlung statt. Trotzdem das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg sehr zu leiden hat, so ist es doch der Genossenschaft möglich gewesen, über ein günstiges Geschäftsjahr zu berichten. Zunächst hervorzuheben sind die Spareinlagen; diese betrugen Mk. 276 993.—, die Abhebungssumme beträgt Mk. 216 545.—, so daß eine Mehreinlage von Mk. 60 448.— zu verzeichnen ist. Danach schließt das Sparkonto mit einem Betrage von Mk. 1 129 311.— ab. — Das Bankkonto der Kasse in Wiesbaden bei der Genossenschaftsbank beträgt Mk. 46 787,77 und einschließlich Depositionen von Mk. 30 000.—, gibt zusammen Mk. 76 787,77, so daß dieses Konto mit einem Mehr von 39 811,22 abschließt. Der Reingewinn beträgt Mk. 13 782,38, zur Verteilung schlägt der Vorstand nebst Aufsichtsrat wie folgt vor: Mk. 8 931,60 als Dividende zu 6%, 3000 Mark Betriebsrücklage, 150 Mark für Wohltätigkeitszwecke, 150 Mark für Kriegsfürsorge, und 1550,78 Mark auf neue Rechnung. Das Vermögen der Genossenschaft besteht in a) Reservefonds Mk. 49 528,23, b) Betriebsrücklage Mk. 20 899,54, c) Geschäfts Guthaben der Mitglieder Mk. 152 533,51, insgesamt Mk. 222 703,28. Die Bilanz erreichte die Höhe von Mk. 1 379 946,93, gegen das Vorjahr mit Mk. 1 314 673,26, mithin einen Zuwachs von

Mk. 65 273,67. Das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Herr Budde, wurde wiedergewählt. Bei der Kassauischen Kriegsverficherung sind 99 Genossen mit je 10 Mark versichert.

Nachtrag. Am 15. Februar 1917 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungs-Verbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne (Nr. W. I. 761/12. 15. R. R. A.) erschienen, durch welche die zum Kleinverkauf in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften freigegebenen Mengen an wollenen und wolllhaltigen Strickgarne wiederum erhöht worden sind. Es sind nunmehr 60 v. H. der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1915 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften befanden zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben, mindestens jedoch 25 Kilogramm. Als Bedingung der Freigabe ist die Vorschrift bestehen geblieben, daß der Verkaufspreis der einzelnen Sorten nicht höher bemessen wird, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 von denselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis. Weitere Freigaben von Strickgarne sind für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen worden; Einzelanträge auf Freigabe können jedoch nicht berücksichtigt werden. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Zurückhalten der Nahrungsmittel auf dem Lande. Es ist bekannt, daß vielfach die ländliche Bevölkerung mit den Nahrungsmitteln zurückhält, statt sie auf dem vorgeschriebenen Wege dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen. Einen Beitrag zu diesem Kapitel liefert eine Verfügung, die, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin meldet, der Gemeindevorsteher in Neu-Trebin auf Veranlassung des Kreis-Ausschusses bekannt gibt. Sie lautet: Der Gendarmeriewachmeister zeigt an, daß die vorgenannten Probemerkungen fast bei allen Landwirten doppelt so viel Mischtertrag ergeben haben, als von den Landwirten angegeben wurde. Ich ersuche, den Landwirten bekannt zu machen, daß gegen die Schuldigen strafrechtlich vorgegangen werden muß, falls wieder derartige unrichtige Angaben gemacht werden sollten. Ferner würde die private Verbutterung und die Benutzung der Zentrifugen und Buttermaschinen im Dorfe verboten werden, wie dies z. B. in Biesenthal bereits geschehen ist. Ich ersuche binnen vierzehn Tagen zu berichten, ob die Landwirte die Milch nunmehr williger abliefern.

Der Kartoffelpreis. Am 15. Februar tritt in der allgemeinen Preisfestsetzung für Kartoffeln vorgesehene Erhöhung des Preises um 1 Mark für den Zentner ein. Der Produzentenpreis ist dann 5 Mark statt der bisherigen 4 Mark. Der Kleinhandelspreis steigt ent-

sprechend: der Zentner ab Händler kostet 6.40 Mark bei Lieferung ins Haus 6.70 Mark. Beim Einkauf von 10 Pfund erhöht sich der Preis von 58 auf Pfennig.

Die Frau ohne Magen. In der Gesellschaft Ärzte in Wien stellte Professor Lohrenz eine Frau vor, der infolge eines Krebsleidens der Magen entfernt worden war. Die Frau, die früher 80 Kilo wog, hatte nach der Operation nur noch 38 Kilo Gewicht. Sie hat dem 12 Kilo zugenommen und verträgt allerlei Speisen. Nach der Ansicht des Gelehrten kann man, wenn es Not es gebietet, die Entfernung des Magens wagen.

Kriegsanleihe-Versicherung. In der letzten Zeit durch die Blätter Notizen gegangen, in denen über in Oesterreich eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung richtet und auf das große Interesse hingewiesen wurde, das diese neuartige Verbindung von Lebensversicherung und Kriegsanleihe auch bei uns in Deutschland für die breite Öffentlichkeit habe. Handelt es sich doch um eine sehr zweckmäßige Förderung hauptsächlich der kleinen Zeichnungen und zwar auf den 5fachen Betrag, wozu sowohl der Zeichner wie auch das Vaterland nur Nutzen schöpfen können. Hierzu sei kurz bemerkt, daß unsere einheimische Kassauische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der Kassauischen Landesbank in Wiesbaden) in Verbindung mit der Landesbank vor ausichtlich schon bei der nächsten Zeichnung auf 6. Kriegsanleihe diese Kriegsanleihe-Versicherung zur Durchführung bringen wird. Die Verhandlungen schweben noch. Sobald sie abgeschlossen sind, wird Näheres berichtet werden.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 7. Uhr: 1. Exequienamt für Jungfrau Theresia Gendemann, dann 2. Exequienamt für Theresia Mertel geb. Bachendörfer, deren Gemann Johann Simon und Angehörigen.

Sonntag, 7. Uhr: Best. Amt für Christian Reinhard und seine im Heide stehenden Sohn Franz, dann best. Amt z. G. U. 2. St. d. immerw. Hilfe in bes. Anliegen. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Dienstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Erleuchtung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 18. Februar: Sakramentalischer Sonntag. Gemeinschaft. hl. Kommunion der Klasse IIIa und IIIb.

Das kath. Pfarramt

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnstunde.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unseren ionigegeliebten Sohn, Bruder und Neffe

Alwin Papsdorf

am Dienstag, den 13. Februar, ganz plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles im Alter von 15 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Martin Papsdorf

z. Zt. im Felde.

Schwanheim a. M., den 15. Februar 1917.

Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Junge Dame

flott in Stenographie und Schreibmaschine zum sofortigen Eintritt gesucht.

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron
Werk Autogen.

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen-Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Wisse Stoffschuhe und Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Für Herren

Nehmen Sie genau auf Firma und Straße.

Gutpfeffende Hosen, Überzieher, Mäntel, Umbänne, 25, 30, 35, 40, 45, 48 und höher, extra feine 62, 65, 67, 70, 75 auch für diese Herren.

Für Knaben 20, 22, 25, 28, 30 und höher

Für Konfirmanden 22, 25, 28, 30, 35, 40.

Für Knaben 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 18 und höher

Adolf Schönfeld

früher Fahr. affe,

jetzt Trierischegasse 5, 1. St.

gegenüber der Lederhalle.

Tel. Hanja 6280

Kein Laden.

Diesjenige Person, welche am 13. Februar die Strümpfe im Hofe Baronessenstr. 6 mitgenommen hat wird um Rückgabe ersucht, andernfalls Anzeige erfolgt, da sie erkannt ist. 128

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Nächsten Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Gastwirt Mohr unsere

Generalversammlung

statt. TAGES-ORDNUNG.

1. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl der Revisoren.
4. Wünsche und Anträge.

Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Es ist uns ein Posten 42% Kalisalz und Kalinit zugewiesen worden. Alle diejenigen, welche von dem Dünger haben wollen, müssen leere Säcke bei unserem Lagerhalter mit Namen versehen bis nächsten Montag, den 19. Februar abgeben zur Fällung. Bestellungen können auch noch in der Versammlung gemacht werden. Spätere Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Vorstand.

2 Zimmerwohnung zu vermieten, Jahnstr. 17. 3

Schöne Wohnung zu vermieten, Kirchgasse 25. 6

Danksagung.

Allen beteiligten Vereinen, Verwandten, Freunden und Bekannten, Stimm- und Arbeitskollegen, sowie allen denen die uns durch irgend eine Zuwendung an unserem Jubeltage bedacht haben, sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Karl Eller und Frau.

Zuverlässigen Kontorboten

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Persönliche Meldung

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron
Werk Autogen.

Lehrling

kann die Metallgiesserei erlernen.

Metallgiesserei

Joh. Ickstadt

Griesheim a. M. — Neustrasse 8

Notiz.

Am 15. 2. 17. ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15. R. R. A. vom 31. 12. 15. betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungs-Verbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten, Neustr. 51. 5

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten, Jahnstr. 8. 701

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu vermieten, Waldstr. 16.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Hauptstraße 39.

Wohnung zu vermieten.

Näheres Geschw. Dümel (Vaden) Neue Frankfurterstr.